Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 9

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Herausgeber

« ZEHN Bälle 20 Rappen. Jeder Schuss gewinnt ! » Erinnern Sie sich an die herrlichen Buden auf den Rummelplätzen ? Mit welcher Wollust haben wir dazumal die harten Bälle nach den Holzköpfen geworfen ! Päng ! Der Polizist ist mitten ins Gesicht getroffen — Päng ! Päng ! Jetzt fällt der dritte von links, der dem Lateinprofessor gleicht — Päng ! Jetzt kommt der Herr dran, der eine Brille trägt wie Onkel Ulrich. « Zehn Bälle 20 Rappen » — für 20 Rappen konnten wir die aufgespeicherten Wutgefühle eines langen Monats befriedigen. Rache ist süss, sogar, wenn sie den Falschen trifft.

HÄTTEN wir nicht alle eine solche Bude zur täglichen Benutzung notwendig ? Befinden wir uns nicht ununterbrochen in einem latenten Reizzustand, und lauern wir nicht deshalb darauf, am erstbesten Sündenbock unsere Spannung zu entladen ? Unser ganzes Leben hindurch rächen wir uns an Unschuldigen. Unsere Untergebenen, unsere Frauen, unsere Kinder müssen die unwürdige Rolle der Holzfiguren übernehmen. Liesse sich das nicht vermeiden ?

« GIBT Dir einer einen Streich auf die rechte Backe, so biete ihm auch die linke dar ! » Gewiss — aber nur dann, wenn Dich diese Selbstüberwindung nicht nachträglich so ärgert, dass Du den andern überhaupt nicht mehr sehen magst und eine Woche lang schlechter Laune bist. Sonst ist es besser, Du gibst den Schlag zurück, schüttelst Deinem Gegner die Hand und bist wieder guter Stimmung. Man muss auch dem Teufel geben, was des Teufels ist. Wir sind stolz auf die Selbstbeherrschung, die wir besitzen, und es ist sicher : Wo andere Völker aufbrausen, bringen wir es fertig, den Aerger zu verschlucken. Aber vielleicht leiden wir gerade in dieser Beziehung an Selbstüberschätzung. Wir würgen oft mehr hinunter, als wir verdauen können. Resultat : Ständige Gereiztheit.

KÜRZLICH erzählte uns ein Bekannter von einem interessanten Brauch : Am Silvester versammeln sich die männlichen Mitglieder seiner Familie zu dem einzigen Zwecke, Generalabrechnung zu halten, um einander nach Herzenslust die Kutteln zu waschen. Von 8—12 Uhr sagt der Bruder dem Bruder, der Schwager dem Schwager, der Schwiegervater dem Schwiegersohn recht vaterländisch seine Meinung.

« UND war es nicht eine Gemeinheit, dass Du meinem Sohn die Sekretärstelle nicht verschafft hast, obschon Du als Verwaltungsrat nur den kleinen Finger hättest rühren müssen ? »

« UND Du bist so schmutzig, dass Du Dir sogar für das Telephon zahlen lässest, obschon es Dich selbst nur 10 Rappen kostet ! »

SO spricht man sich die Kränkung und den Gram vom Herzen. Punkt 12 Uhr reicht man sich die Hände, und die gewitterschwüle Luft ist wieder für ein Jahr gereinigt.

DASS uns unsere Mitmenschen sehr oft absichtlich oder unabsichtlich kränken, lässt sich nicht vermeiden. Die Folgen wären aber sicher bedeutend harmloser, wenn wir unserm verletzten Selbstgefühl jeweilen an Ort und Stelle Genugtuung verschafften. So würde sich manche Freundschaft nicht in Feindschaft verwandeln und wir kämen näher der Erlangung des grössten Wertes, den es im Leben gibt, der guten Laune.